

Klassik im Herbst: Wenn das Cello den Ton angibt

Von Stefanie Oeding

FLensburg Wer am Sonntagmorgen das Konzert „Klassik im Herbst“ erleben durfte, hat „eine der besten Flensburger Aufführungen gehört“, wie es der Musikenthusiast Max Stark formulierte. D'accord auch mit der wohldurchdachten Zusammenstellung für ein singendes Instrument. Dem Violoncello, vom Landesmusikrat als Instrument des Jahres 2018 benannt, widmete der renommierte Cellist, Dirigent und Musikprofessor David Geringas eine humorvolle Einführung. Und stimmte dann eine bekannteste Ouvertüre aus dem Lustspiel „Dichter und Bauer“ an. Der arme Komponist Franz von Suppé hat nicht

ahnen können, dass diese zu seiner Zeit (1819-1895) mehrmals abgelehnte Komposition noch Berühmtheit erlangen würde. Er verkaufte die Rechte an einen Verleger, der damit ein Vermögen verdiente. Mit musikalischem Kolorit setzten die Hörner des schleswig-holsteinischen Sinfonieorchesters leise ein, spielten mit den zarten Geigen der Liebe, bevor ein stürmischer zweiter Teil kraftvolle Akzente setzte.

Ein charmanter Handkuss an die Harfenistin im Vorübergehen und David Geringas kündigt den in Kanada ausgebildeten Cellisten Bryan Cheng an. Peter Tschaikowskys „Rokoko-Variationen“ gehören zu seinen populärsten konzertanten Werken, in denen es aber weni-

ger um die künstliche höfische Welt geht, sondern vielmehr um die von W.A.Mozart inspirierte Klangwelt des 18. Jahrhunderts. Bryan Cheng ergriff die Zuhörer mit inniger Hingabe an die heiteren und eleganten Stimmungen der Variatio-

nen und verlieh ihnen mit Leichtigkeit brillante Gefühlstiefen. Unglaublich für einen 21jährigen, der schon jetzt ein herausragendes Talent offenbart! Sein Violoncello, eine Stradivari aus dem Jahr 1696, transportierte den geheimnis-

vollen Klang vieler Jahrhunderte. Das sensible Zusammenspiel mit dem hervorragend aufgestellten Sinfonieorchester riss das Publikum schon hier zu Beifallsstürmen hin.

Geringas selbst interpretierte die eher melancholische 3. Rokoko-Variation ganz wunderbar mit all der Erfahrung eines musikalischen Meisters. Die Musiker des Orchesters folgten ihm, der mit seinem Instrument fast unsichtbar dirigierte, bis in die zartesten Höhen und gestalteten eine ergreifende Atmosphäre.

Familiär verbandelt mit dem Dirigenten ist die dritte Solistin, die kapriziöse Anastasia Kobekina, die ein weiteres Herzstück des Programms vorstellte. Robert Schumanns gro-

ßes Cellokonzert a-moll op.129, welches dieser in nur zehn Tagen in einem Stimmungshoch komponierte. Die häufig schwankende psychische Verfassung Schumanns erfasste die junge Cellistin bravourös. Sie überraschte mit dem Grenzgang zwischen melancholischer Tiefgründigkeit und einer subtilen Verrücktheit in den seltenen höheren Lagen. Heraus aus der geheimnisvollen Gefühlswelt des Robert Schumann und hinein in die äußerst beliebte Ouvertüre zur Oper „Wilhelm Tell“ von Giacomo Rossini: mit der zeitgleichen Einbindung von fünf Violoncelli und der schwungvollen Zuversicht von Trompeten-Fanfaren endete ein unvergessliches Konzertereignis.



Das Cello stand im Mittelpunkt der diesjährigen Aufführung; hinten Anastasia Kobekina und Bryan Cheng (2.v.re.). FOTO: OEDING